

Freitag 1894  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 A., 1/2jährlich 1.50 A.  
vierteljährlich 1.00 A. Durch  
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezogen, kostet  
monatlich 10 A., 1/2jährlich 30 A.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böhlbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Notiz: für Wahrheit und Recht.

Nr. 219.

Halle a. S., Sonntag den 18. September 1892.

3. Jahrg.

**Arbeiter und Parteigenossen!** Eure Gegner machen sich über Euch lustig und behaupten, Ihr hiellet den Bierboykott nicht aufrecht! Beweist es Ihnen, daß Ihr einig seid und sorgt für den Sieg Eurer Partei, damit Euren Widersachern endlich einmal der Mund gestopft werde!

Für die Abonnenten der „Neuen Welt“ gelangt heute Nr. 38 zur Ausgabe.

## Ein Rothschild über den Sozialismus.

Ein französischer Journalist gefällt sich darin, die verschiedensten Leute über ihre Ansichten über die soziale Frage auszufragen. Die Ergebnisse werden im „Figaro“ abgedruckt. Vor kurzer Zeit wurde der österreichische Aristokrat Prinz Vichiten interviewt und bald darauf nahm sich Monsieur Duret den Baron Alphonse de Rothschild vor. Die Anschauungen dieses Krösus über die soziale Frage sind interessant genug, um sie unseren Lesern nach dem „Figaro“ zu unterbreiten.

„Es giebt im gegenwärtigen Augenblick keine Krise“, beantwortete der Baron die erste der ihm gestellten Fragen. „Es hat momentane Krisen gegeben, hervorgerufen durch unglückliche Bankrotte, wie den des Hauses Baring in London; aber die allgemeine Situation in Europa hat sich nicht geändert und ist keine schlechte. ... An die Arbeiter-Bewegung“, fuhr der Baron fort, „glaube ich nicht für mein Teil. Ich bin sicher, daß die Arbeiter im allgemeinen sehr zufrieden mit ihrem Loos sind, daß sie sich ganz und gar nicht beklagen und daß sie sich nicht mit dem beschäftigen, was man den „Sozialismus“ nennt. Freilich, es giebt Führer, die versuchen, so viel Böses als möglich um ihre Person zu machen; aber diese Leute haben keinerlei Einfluß auf die anfänglichen Arbeiter. Man muß nämlich zwischen guten und schlechten Arbeitern unterscheiden. So ist es z. B. vollständig falsch, daß die guten Arbeiter den achtschuldigen rüchtigt verlangen. Diejenigen, welche ihn verlangen, sind die faulen und unglücklichen. Sie rationalisieren folgendermaßen: „Zehn oder zwölf Stunden täglich zu arbeiten, ist zunächst ermüdend, und dann giebt es Genossen, die weniger faul und viel mehr geschäftig sind als wir, welche im selben Zeitraum mehr produzieren und infolgedessen mehr verdienen; versuchen wir, sie dazu zu zwingen, daß sie weniger arbeiten; unser Talent und unsere Faulheit können dabei nur gewinnen.“ So ist's; aber die andern, die ernsthaften und in geordneten Verhältnissen lebenden Familienväter, wollen in keiner Weise, daß man sie daran hindert, so lange Zeit zu arbeiten, als sie im eigenen Interesse und in dem ihrer Kinder für nötig halten. Aber wenn wir trotzdem den Fall, daß man sie zwingt, nur acht Stunden zu arbeiten wissen Sie, was sie in der Mehrzahl thun werden? Sie werden trinken gehen. Sie werden noch mehr in die Schenke gehen, das wird das ganze Resultat sein.“ Der Interviewer kam dann auf die „haute banque“ zu sprechen und meinte, sie würde von manchen als Ursache angesehen, die eine baldige Revolution herbeiführen könne. Der Baron Rothschild erwiderte: „Ich habe niemals verstanden, was das ist, die haute banque. Es giebt Leute, die reich sind, und Leute, die weniger reich sind, vollat. Die einen

sind heute reicher und werden morgen ärmer sein. Das ändert sich, wie sich alle Dinge im Leben ändern. Jeder einzelne ist den Änderungen ausgelegt, ganz gewiß, jeder einzelne. Und dann diese Anhäufungen von Kapitalien, das ist Gold, welches zirkuliert, welches sich bewegt, welches Früchte trägt. Das ist das Vermögen der Völker. Es zirkuliert mit demselben Risiko für jeden. Es ist Geld, welches man vertrauensvoll für Geschäfte bereitet, die man für gut hält und die es nicht immer sind. Aber das ist wahr für die Großen wie die Kleinen. Wenn man das Kapital erschreckt, wenn man es bedroht, wird es verschwinden. Und an diesem Tage ist man verloren. Ich habe immer folgendes Gleichnis gemacht: Das Kapital verhält sich wie das Wasser. Wenn man ihm Gewalt anthut, wenn man die Hand zusammenpreßt, um es zu packen, so gleitet es zwischen den Fingern hindurch, es flieht. Nimmt man es aber im Gegenteil mit Sanftheit, giebt man einen Kanal, so kommt es, wohin man es lenken will, langsam, ohne Anstrengung. So ist es auch mit dem Kapital. Wenn man es vergewaltigen will, verfließt es sich, entflieht es. Und nochmals: dann würde es um das Gedeihen des Landes geschehen sein. Denn das Kapital ist das Vermögen des Landes. Es stellt die Energie, die Intelligenz, die Sparamkeit, die Arbeit der Völker vor. Das Kapital ist die Arbeit. Abgesehen von einigen unglücklichen Ausnahmen hat jeder im allgemeinen den Anteil an dem Kapital, welches er durch seine Intelligenz, seine Energie, seine Arbeit verdient. Es ist sicher, daß der Zufall oft mißglückt beim Schicksal der Individuen. Ja, Unwürdige werden durch den Zufall begünstigt, und Leute von Verdienst müssen ungerechterweise harte Prüfungen bestehen. Aber das ist das böse Gesetz für alle, auf allen Sprossen der sozialen Leiter. Und das einzige allgemeine Gesetz, das für alle giltig ist, das ist das Gesetz der Arbeit. ... Wenn es unbillig ist, daß die Arbeiter ungenügend bezahlt sind, haben sie nicht den Streit? Sie haben das Recht des Streites, das legitim ist und das ihnen niemand zu entziehen gedenkt. Wägen sie sich denselben bedienen. Aber ist es nicht natürlich, daß derjenige, der die hauptsächlichste und unentbehrliche Kraft beisteuert, das Kapital, und zu gleicher Zeit seine Intelligenz, seine Organisationsalente, sein Wissen und alle Kräfte seines Gehirns, — daß also dieser mehr gewinnt und mehr Genüsse hat, als der rohe und brutale Arbeiter, der zum Werte nur die intelligenzlose Mühseligkeit seines Armes beisteuert?“ — „Glauben Sie, daß es immer Reiche und Arme geben wird?“ fragte der Interviewer. — „Glauben Sie“, antwortete der Baron, „daß man die Kräfte nicht abschöpfen kann? Wird es nicht immer frange und gehulte Leute geben?“ Das Gespräch kam dann auf den Antisemitismus und Herr v. Rothschild sagte: „Der Krieg gegen das Kapital ist eine dumme und verhängnisvolle Sache, der Antisemitismus ist dumm und gefährlich. Aber es

ist dieselbe Klasse von Geistern, die diesen doppelten Krieg führt. Wenn unglücklicherweise Tolleheiten dieser Art Kredit gewonnen, so würde das der definitive Ruin eines Landes sein. Wenn man erlaubt, das Kapital auf der einen oder auf der anderen Seite anzugreifen, so wird die ganze Klasse der Besitzenden daran glauben müssen. Es wird sein, wie mit den Rachen eines Rebes. Wenn eine einzige geriffen ist, geht der Rest in Fäden auseinander. Von weiter der Arbeiter glaube ich übrigens an seine Gefahr. Von Seiten der öffentlichen Macht liegt die Sache freilich anders. Wenn die Regierung sich daran gewöhnt, sich in die Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu mischen, wenn die Kammer Gesetze annimmt, wie das Gesetz Boveri-Spierre, wird binnen zehn Jahren in Frankreich keine Industrie und kein Handel mehr möglich sein.“ Am Schluß des Interviews stellte Herr Duret dem Baron die Frage: „Glauben Sie, daß der Reichthum das Glück macht?“ — „Nein“, antwortete Herr v. Rothschild nach kurzem Bedenken, „das wäre zu schön!“ — „Aber heutzutage ist die Macht der Millionen ungeheuer, sie muß unendliche Genüsse geben.“ — „Sicherlich, wenn nicht einiger Vorteil mit dem Vermögen verbunden wäre, würde man sich nicht so viel Mühe geben, um es zu verdienen. Aber das Glück, im Grunde, das einzig wahre Glück ist die Arbeit.“ — „Und die Angriffe gegen das Erbschaftsgesetz, erscheinen die Ihnen gerecht?“ — „Sind Sie verheiratet?“ fragte der Baron. — „Nein.“ — „Kun wohl, wenn Sie verheiratet sein und Kinder haben werden, dann werden Sie nicht mehr zulaufen, daß man die Erbschaft angreift.“

Die „Köln. Ztg.“ macht zu diesen Ausführungen Rothschilds noch die treffsinnige Bemerkung: „Das alles haben andere Leute auch längst gewußt“ und erklärt damit ihre Uebereinstimmung mit der Rothschild'schen Weisheit.

Für den Fortgang der geschichtlichen Entwicklung ist es freilich völlig gleichgültig, was ein Rothschild darüber denkt. Aber bezeichnend ist es für das geistige Niveau des Börsenfürsten insofern, wie der rheinischen Vertreterin des Großkapitals, daß sie eine derartig sinnliche Auffassung der Arbeiterbewegung vor der Welt fundzugeben nicht entbehren. Es ist so nur aus der Furcht zu erklären, die gleich dem Vogel Strauß die Gefahr nicht sehen will. Die Millionen sozialistischen und sonst an der Arbeiterbewegung beteiligter Arbeiter einfach zu den unvernünftigen und nicht rechtgeschaffenen zu werfen, wäre eine zu große Unverschämtheit, wenn sie nicht Ausfluß der Furcht und Thorheit wäre.

## Vollstättige Kundschau.

Von der Veranlagung des Parteitag's wegen der Cholera-epidemie berichtet die bürgerliche Presse. Die „Saale-Ztg.“ will sogar wissen, daß der Parteivorstand sich

das Kapital und die kapitalistischen Institutionen und Gesetze. „Haben Sie schon gehört?“ rief der Wölbefabrikant Rothschild, welcher nun auch wie eine Bombe ins Zimmer stürzte. „Was denn? was denn?“ fragte man von allen Seiten. „Ein Flugblatt ist ausgegeben worden, welches zur offenen Revolution auffordert. Am Benediktusmarkt soll man schon das Straßenpflaster aufreißen.“ „Nicht möglich, Herr Rothschild“, rief Kollmus erblassend, „da will ich nur vor allen Dingen meinen Raben schließen lassen.“ „Haben Sie denn das Flugblatt schon gelesen, Herr Kollmus?“ fragte Hoffmann mit zweideutigem Lächeln. „Nein, gelesen habe ich es nicht, aber, was noch besser ist, ich habe es mitgebracht, hier ist es.“ „Ach, das ist ja das besonnene Blatt“, meinte der Advokat, „davon haben wir eine ganze Menge hier vorräthig; denn die Herren aus der Partijischen Druckerei haben mir gleich 100 Stück mit der Bitte um Verteilung zugegeben. Ich weiß nicht, ob das Ironie oder Dummheit ist, aber ich will die Exemplare unter Sie verteilen.“ „Dann zog der Advokat in der That ein Paket Blätter heraus und wollte sie wirklich verteilen, wurde aber von allen damit zurückgewiesen. „Ich muß doch auch einen Augenblick hereinsehen“, rief jetzt der behäbige Weinbändler Tieftrunk, der die Thüre halb geöffnet hatte und die anderen freundlich angrinste. „Herr Tieftrunk, haben Sie schon gehört von diesem Attentat auf die öffentliche Ordnung?“ rief Kollmus, dem nunmehr Eintretenden das fragliche Blatt entgegengehalten. „Allerdings, allerdings“, meinte der Weinbändler, „sich auf dem Sopha behaglich ausstreckend. „Dieser Tag bringt mir wenigstens tausend Thaler ein.“

## Am Westwall der Zeit.

Beigengeschichtlicher Roman in drei Bänden  
von H. Otto Walther.

(In neuer von Verleger bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Als aber später einige hochgeborene Beamte, einige Stadträte und selbst einige liberale Fabrikanten auf dem Polizeibureau erschienen und polizeiliches Einschreiten anregten, als einer von ihnen sogar erzählte, daß auch Dr. Hoffmann sein Einverständnis darüber geäußert, wie man ein solch ungehöriges Flugblatt so ganz ungehindert könne verbreiten lassen, da wurde auch der Chef der Polizei bedenklicher und entschloß sich, seine Leute auszusenden, um das gefährliche Blatt überall wegzunehmen und den noch unvertretenen Vorrat mit Beschlag zu besetzen zu lassen. Natürlich vermehrte diese Beschlagnahme die Aufregung um ein Erbschändliches, und selbst diejenigen, welche das Blatt im ersten Augenblicke von sich geworfen hatten, suchten es jetzt wieder auf, weil es eine historische Bedeutung in ihren Augen erlangt hatte, oder zu gewinnen vordräng.

Die höchste Aufregung und Bestürzung herrschte in diesem Augenblicke in dem Redaktionslokal der „Allgemeinen Zeitung“.

Bei Professor Birnbaum, dem Hauptredakteur, ließen allerdings die Selbstkritik und der Stolz auf die 20 000 Abonnenten seiner Zeitung erhebliche Aufregung nicht zum Durchbruch kommen.

„Sichermaßen“, hatte er Herrn Wehrhahn lächelnd zugerufen, als dieser zum ersten Male dem Blatte, das er noch gar nicht gelesen, zu ihm ins Cabinet gestürzt kam.

Herr Wehrhahn kam noch einige Male hineingestürzt, nämlich jedesmal wenn er einen neuen Abschnitt gelesen hatte,

oder wenn eine aufregende Bemerkung von außen an sein Ohr schlug. Neuerdings erschien er mit hochgerötetem Gesichte, es war bereits zum siebentmale, in der Faust ein ganzes Bündel dieser Blätter zusammengeknäult haltend.

„Was meinen Sie, Herr Professor“, was ich entdecken muß?“ schrie er schon von der Thür her mit halb vor Jörn erstickter Stimme. „Ein ganzes Bündel von diesen verdammten Blättern hat man sogar in mein Drucklokal zu werfen gewagt. Ich habe sie den Leuten, welche bereits angefangen hatten, sie unter sich zu verteilen, bei Strafe der sofortigen Entlassung abgefordert. Hier sind Sie! Die ganze Stadt soll bereits mit diesem Zeug überhäwmet sein; man spricht von hunderttausend Exemplaren!“

„Hunderttausend Exemplare!“ rief der Professor, die Feder weglegend. „Die Sache wird mir auffällig.“

„Es ist himmelschreiend, es untergräbt mein ganzes Renommee, die Polizei handelt ganz unvernünftig, indem sie so etwas ungehindert postieren läßt.“

„Das ist wahr“, bemerkte Dr. Hoffmann, der bei den letzten Worten, gefolgt von dem Kaufmann Hoffmann, ins Zimmer getreten war. „Aber beruhigen Sie sich, ich habe dem Polizeipräsidenten einen Brief zukommen lassen, welcher fruchtbar wird, da dieser Herr seinen Posten auch unter einem anderen Ministerium zu behalten wünscht.“

„Es kommt zu spät!“ jammerte Wehrhahn: „kein Exemplar von diesem Schandblatte hätte herauskommen dürfen. Wie sind blamiert, Doktor, schändlich blamiert!“

Die angeklammerte Zeitung darf auf keinen Fall herauskommen“, rief Hoffmann mit unruhiger Stimme, „das Blatt geht von denselben Leuten aus, die schon neulich in der Volksversammlung gegen alle bestehende Ordnung aufgetreten sind. Das Heiligste ist nicht mehr sicher vor den Angriffen böshafter Literatenbuben, wenn ihnen freier Lauf gelassen wird.“ Unter dem „Heiligsten“ verstand Hoffmann immer sich,

entschieden habe, denselben erst im April nächsten Jahres stattfinden zu lassen. Wir wissen nicht, was daran wohl ist und geben auf solche Nachrichten gar nicht. Wir meinen aber, dass, wenn der Parteivorstand wirklich die Absicht hat, den Parteitag zu versagen oder gar schon demgemäß beschließen hat, es angezeit wäre, wenn den Parteigenossen der Entschluss baldigst mitgeteilt würde, es würde ihnen manche Veranlassung und manche Arbeit erspart bleiben, die später schließlich doch noch einmal gemacht werden muss.

**Holzmann**, der junge Russe, der seit dem 10. d. M. im Berliner Polizeigebäude gefesselt hat, mit der tröstlichen Aussicht, an die russischen Behörden übergeben zu werden, weil er der Magdeburger Polizei „lässig“ gefallen ist — wir bereits gefesselt mehrten — am 15. September nachmittags auf freien Fuß gesetzt worden. Der unerwünschten Thätigkeit der Schwestern des Siffertien — schreibt der „Vorwärts“ — ist es zunächst zu verdanken, dass der „Fall Holzmann“ nicht im Dunkel der Polizei-Akten blieb, sondern dass sich die höheren und höchsten Instanzen mit ihm beschäftigen mussten. Dadurch wurde zunächst erreicht, dass die irtümliche Angabe untergeordneter Polizeibeamter, Holzmann werde auf Verlangen Russlands ausgeliefert, durch eine Erklärung des Reichsanwalts Grafen von Caprivi richtig gestellt wurde, monach ein Auslieferungsgesuchen Russlands nicht vorliegt. Weiter aber wurde durch die Initiative der Schwestern des Siffertien erreicht, dass von zukünftiger Stelle von hier aus die Magdeburger Behörden nach den Ursachen befragt wurden, welche Holzmann „lässig“ gemacht hatten, und als Folge der hierauf erfolgten Aufklärung darf wohl betrachtet werden, dass der junge Mann heute nicht auf freien Fuß gesetzt, sondern dass ihm auch unbeschränkte Aufenthalts-Freiheit in Preußen zugesprochen worden ist. Dieser Ausgang zeigt besser als alles A here, wie richtig unsere Angabe war, dass Holzmann nur einen Studien in Magdeburg lebte, dass er weder früher in Russland, noch jetzt, während seines Aufenthalts in Deutschland, sich an politischen Leben beteiligte hat, von sozialdemokratischen oder nihilistischen „Umtrieben“ ganz zu schweigen. Erst, nachdem dies durch die Freilassung und Aufenthaltsbewährung Holzmanns vor aller Welt klar gestellt ist, bleibt nur noch die Frage zu beantworten: Wie kam die Magdeburger Regierung überhaupt dazu, den vollständig unbescholtenen Holzmann auszugeben, und wie kam sie vor allem dazu, zu veranlassen, dass der Ausgewiesene an die russische Behörde geliefert werden sollte?

Eine klare, offene Antwort auf diese Frage liegt nicht nur im Interesse aller in Deutschland lebenden Ausländer, die ja in der Gefahr stehen, wenn das Magdeburger Verfahren Nachahmung finden sollte, heute oder morgen a la Holzmann gehandelt zu werden. Diese klare Antwort erfordert auch die Ehre der deutschen Nation und ihre Stellung unter den Kulturvölkern. Vor allem aber muss im Interesse der im Ausland lebenden Deutschen öffentlich dargelegt werden, dass sie in Deutschland auch der Ausländer nicht vogelfrei ist, selbst dann nicht, wenn zufällig jene Schwärzer die Frau eines bekannten Sozialdemokraten. Das die höchsten Instanzen in diesem Falle der Gerechtigkeit zum Siege verholpen haben, genügt nicht; nicht immer gelingt es, bis zu ihnen zu gelangen, ehe das Unrecht verurteilt ist. Der Fall ist geeignet, wie nur einer, den Thatsachen untergeordneter Behörden auf das für sie zukünftige Gebot zu verweisen, und deshalb verlangen wir offene Darlegung der Gründe, welche die Magdeburger Regierung zu ihrem Vorgehen bewogen hat, und ebenso Kenntnis der Entscheidungsgründe, welche zur Aufhebung der Ausweisung durch die obere Instanz führten.

**Verurteilung.** Der Kaiser hat den ehemaligen Kreisverwalter und Landwehrcapitän, welche wegen einer Kontrollver-sammlung verurteilt „Auf frischer“ mit 6 bzw. 6 1/2 Jahren Zuchthaus bestraft worden waren und diese Strafe seit dem 23. Oktober 1888 in der Strafanstalt zu Mewe verbüßen, den Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen. — Wenn wir nicht irren, sind das jene Unglücklichen, die zur Uebung eingezogen, fernerzeit auf dem Eisenburger Bahnhofe in Leipzig in Viehwagen transportiert werden sollten, sich dessen weigerten und unter Uebergehung der Instanzen eine Wegwerbe direkt an Kaiser Wilhelm I. richteten. Sie hätten also deshalb fast 4 Jahre ihres Lebens hinter schwebenden Gardinen zubringen müssen.

„Herr Tieftrunk, Sie sind des Teufels,“ schraubte Wehrhahn, „dieser Tag kostet mich wenigstens gebührendes Halter.“

„Alle Wetter, Herr Wehrhahn, und Sie schänden mir für Wein an die 300 Thaler, die zuletzt bestellte Lieferung noch nicht einmal eingerechnet.“

„Sie konnten Ihr Geld bekommen, Herr Tieftrunk, schicken Sie mir heute noch die Rechnung. Auf Ihre ferneren Zusendungen verzichte ich unter solchen Umständen ein für allemal.“

„Wir auch recht,“ erwiderte der Weinbändler ruhig, „Sie werden, wenn es so steht, so wie so nicht mehr viel Wein trinken.“

„Sie sind ein Eggoth, Herr Tieftrunk,“ rief Kollmann entsetzt.

„Wer sagt mir denn das?“ fragte Tieftrunk fastäffisch.

„Bereuen Sie denn nicht, dass das Ganze auf Kommunismus hinausläuft und dass dann Ihr Geld so gut geteilt wird, wie unteres?“ schrie der Wöbelfabrikant.

„Alle Wetter!“ rief der Weinbändler aufspringend, „ist das wahr? und die Polizei duldet so etwas? Da gilt es schnell handeln, meine Herren; die liberale Partei muss in einem solchen Falle zusammenstehen wie ein Mann!“

„Das sollte sie allerdings,“ bemerkte Dr. Rasmann giftig; „aber mit Wem, wie Sie sind, Herr Tieftrunk, ist nicht viel anzurichten. Wenn ersten Schein von Vorteil haben Sie nichts weiter im Auge, als diesen, fallen Sie ab und belästigen Sie unsere besten Leute. Sie würden am besten thun, aus der Partei zu treten und sich den Kommunisten anzuschließen.“

„Herr Doktor, wie Sie so etwas sagen können; habe ich nicht jederzeit den besten Wein für unsere Parteiveranstaltungen gratis geliefert?“

„Das haben Sie; aber nicht aus Opferfreudigkeit, sondern

**Die Protest-Resolution unserer Breslauer Parteigenossen** gegen die Beschuldigung der Weineidbegünstigung, von der bereits in Nr. 217 Notiz genommen wurde, lautet wörtlich: „In Erwägung, dass der Breslauer Landgerichtsdirektor Schmidt am 6. September d. J. in öffentlicher Strafamtverurteilung die Behauptung aufstellte, die sozialdemokratische Parteileitung habe ihren Anhängern zutreffendfalls den Weineid empfohlen, — in fernerer Erwägung, dass diese Behauptung eine ebenso unmotiviert als schwerverleumdende Beleidigung der höchsten politischen Partei Deutschlands ist, — in schließlicher Erwägung, dass Landgerichtsdirektor Schmidt durch seine Handlungsweise unzweifelhaft den Thatbestand des § 336 des Reichsstrafgesetzbuchs erfüllt hat, spricht die am 12. September 1892 im Saale des Weihen Hirschs tagende sozialdemokratische Parteiverammlung ihre tiefste Entrüstung über die Verleumdung des genannten Beamten aus und fordert von dem preussischen Justizministerium die sofortige Entlassung des Breslauer Landgerichtsdirektors Schmidt aus dem Staatsdienste und seine Stellung unter Anklage wegen gröblicher Verleumdung des § 336 des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs. Das Bureau wird beauftragt, diese Willensmeinung der Versammlung in geeigneter Weise zur Kenntnis des preussischen Justizministers zu bringen.“

**Zur Lage in Carmaux.** Die „Frfr. Ztg.“ berichtet: Calvignac hat in einem Interview auf das Memorandum geantwortet, worin die Gesellschaft von Carmaux die Bitte seiner Bekanntschaften bei der Arbeit aufgestellt hat. „Alle diese Bekanntschaften“, sagt Calvignac, „wurden mir von der Gesellschaft selbst ausgestellt. Und nicht nur während der in der Liste aufgeführten Tage des Mai, Juni, Juli und August war ich gezwungen, zu feiern, sondern auch während der ganzen Zeit von 1884 bis 1889 hat mich die Kompanie dazu gezwungen, zwei bis drei Arbeitstage pro Woche zu verlieren. Diese arbeitslosen Tage wist sie mir heute vor, wo mich als einen schlechten Arbeiter einzustellen. Die Gesellschaft spricht in ihrem Memorandum auch von mir anferlegten Geldstrafen. Niemals ist etwas Derartiges der Fall gewesen. Ich habe mich heute morgen mit dem Korrespondenten eines Lokalblattes von Rouleux. In Gegenwart dieser drei Zeugen hat mein ehemaliger Vorgesetzter die Erklärung abgegeben, dass ich niemals von einer Geldstrafe betroffen worden bin. Die Kompanie konstatiert meine Abwesenheit während mehrerer Tage im Juli. Dieses Ausbleiben war veranlasst durch Krankheit. Der Arzt der Gesellschaft, dessen Zeugnisse ich Ihnen vorlege, hat mir formell verordnet, die Arbeit einzustellen, infolge einer chronischen Bronchitis, die ich mir im Bergwerk zugezogen. Endlich konstatiert man meine Abwesenheit während der ersten 14 Tage des August; die Gesellschaft vergisst nur, zu sagen, dass, wenn ich abwesend war, dies deshalb geschah, weil ich entlassen war.“ Man sieht, Calvignacs Erklärung steht derjenigen der Gesellschaft diametral entgegen. Und wenn man auch nicht Calvignacs Worte als absolutes Beweisstück gelten lassen will (wir hegen nicht den mindesten Zweifel an den Worten Calvignacs. Red. d. „Vollst.“), so können sie doch wenigstens die Wirkung beanspruchen, die Glaubwürdigkeit des Memorandums der Gesellschaft abzuschwächen, welches bereits von einem Teil der Presse einwandlos hingenommen und weidlich zu ungunsten der Streikenden und ihres Führers ausgebaut worden war.

**Die amtliche Erntestatistik von Frankreich** für das Jahr 1892 besichert das Ergebnis der Getreideernte auf 109 264 421 Hektoliter auf einer bebauten Bodenfläche von 6 979 911 Hektaren. Das Ergebnis des vorigen Jahres betrug 77 265 818 Hektoliter auf einer bebauten Fläche von 5 759 599 Hektaren.

Berlin, 15. September. Vor dem Ferienstrafsenat des Kammergerichts gelangte heute eine Anklage wegen grober, durch die Druckschrift: „Der Jar ist irrjinnig. Enttilllungen aus dem Privatleben des russischen Kaisers, von einem eingeweihten Russten“ verübten Unfalls in der Revisioninstanz zur Verhandlung. Angeklagt waren der Buchhändler Valcomos und Wenjowen wegen Festhaltens und Inverehrbringens der bald nach ihrem Erscheinen mit Beschlag belegten Broschüre, deren Inhalt sich haupt-

weil wir Ihnen durch unsere Empfehlungen eine gute Anzahl vorteilhafter Lieferungen verschafft haben.“

„D nicht deshalb; doch damit Sie sehen, dass ich meine schönen Worte bereue, so gebe ich Ihnen, Herr Wehrhahn, ein halbes Jahr länger Kredit und ein Hundend ehten Non-Mousseux als Sühnegeld.“

„Guten Tag, meine verehrten Herrschaften,“ rief jetzt ein neuer Ankömmling, der Inspektor Zähler, ein Mann, in dessen weichen Zügen und vorgerichteten Stirnblenden man den Freund des behaglichen Lebensgenusses deutlich erkennen konnte.

„Ah, der Herr Zähler,“ rief der Weinbändler, freundschaftlich dem Ankömmling die Hand drückend, „haben Sie denn auch schon von dem nichtswürdigen Schandballe gelesen?“

„Ja, meine Herren, zu meinem größten Entsetzen. Wohin soll es kommen, wenn solche Säden gedruckt werden dürfen? Das überschreitet alles Maß einer anständigen Opposition. Das Blatt ist übrigens von der Polizei konfisziert worden, und ich komme eben von dem Herrn Staatsanwalt, der mir viele Komplimente wegen der lebenden Bilder machte, die meine Töchter dargestellt haben. Er schien mir einige Reklagen zu haben, die politische Beschuldigungen wieder aufzuheben; aber es ist mir gelungen, ihn von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung derselben zu überzeugen. Heute abend habe ich Vortrag im Arbeiter-Bildungsverein, da will ich die Leute gehörig warnen.“

„Sie sind ein wahres Kleinod unserer Partei, Herr Zähler,“ bemerkte Rasmann mit befalliger Miene.

„Ah, so, meine Herren,“ seufzte Zähler; ich thue alles, was ich kann, und möchte noch mehr thun, aber meine Mittel und meine Zeit sind äußerst beschränkt, meine Familie kostet mich zu viel.“

„Wir werden die Verbesserung Ihrer Lage nunmehr ernst-

lich gegen die Judenverfolgungen in Russland wandte und zu dem Schluß gelangte, daß ein Veranlaßter dazugehöriger Verfolgungen nachsichtig sein müsse. Die Anklage vertrat die Ansicht, daß die Schrift, welche die unwahre Thatsache des Streikens des Jaren behauptet, geeignet sei, Verwirrung, Bestürzung und Schrecken im Publikum zu verbreiten, womit in Analogie der bekannnten Reichsgerichtsentscheidung der Thatbestand des durch die Presse verbreiteten groben Unfalls gegeben sei. Das Schöffengericht erkannte indes auf Freisprechung und die hiergegen von der Anklagebehörde eingelegte Berufung wurde von der hiesigen Strafammer unter folgender Aufzählung zurückgewiesen: Selbst wenn man sich der Ansicht des Reichsgerichts, daß die Presse durch Mitteilung einer unwahren Thatsache einen groben Unfall begehen könne anschließen wolle, so käme diese Rechtsansicht schon deswegen hier nicht in Frage, weil die betreffende überhaupt gar nicht geeignet ist, Verwirrung, Bestürzung oder Furcht im Publikum zu erwecken, daß sie vielmehr nach Art ihrer Beweisaufklärung und Logik kaum von jemandem als ernsthaft genommen werden könnte. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, welche auch von der Oberstaatsanwaltschaft für gerechtfertigt erachtet wurde, da, wenn auch nicht der Inhalt, so doch der Titel, der an der Spitze unvermittelt ins Auge tritt, strafbar ist. Der Senat verurteilte jedoch in der Feststellung des Vorberichters keinen Rechtsirrtum zu entdecken und wies deshalb die Revision zurück.

Breslau, 15. September. Heute fanden gegen den Reichstagsabgeordneten Runert gleichzeitig drei Anklagen an, deren eine auf Aufrechterung auf § 130 des Strafgesetzes lautete, während die zweite wegen Beleidigung zweier Gefangenenaufsicherer und eines Gutsbesizers erhoben war, die dritte endlich wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch sechs verschiedene Artikel der inzwischen eingegangenen „Schles. Nachrichten“ und der „Vollmacht“. Der Verteidiger, Rechtsanwält Marjale, erhob, gestützt auf das bereits gegen Runert ergangene Reichsgerichts-Erkenntnis hinsichtlich der eingetretenen Verjährung, den Präjudizaleinwand, daß auch in allen vorliegenden Sachen die Verjährung eingetreten ist. Vorher beschloß der Gerichtshof den Ausschluß der Öffentlichkeit. Es wurde nunmehr 2 1/2 Stunden verhandelt und dann öffentlich verkündet, es sei in der einen zugewiesenen zu Ende gestellten Anklage auf § 130 des Strafgesetzes auf Unstatthaftigkeit der Strafverfolgung erkannt worden, da die Verjährung längst eingetreten ist. Hierauf beantragte der Staatsanwalt die Verjahrung aller andern Sachen mit der Motivierung, es werde gegen dieses Urteil seitens der Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Revision eingelegt werden, und es empfehle sich deshalb, bis nach Eingang des reichsgerichtlichen Urteils die Verjahrung aller andern gegen Runert anhängigen Strafsachen eintreten zu lassen. Der Gerichtshof beschloß, nach der „Bresl. Ztg.“, trotz teilweisen Widerspruches des Verteidigers die Verjahrung.

Berlin, 16. September. Ein Hauptagitator der „Unabhängigen“, der Maler Bühr, ist verhaftet worden, weil er eine Gefängnisstrafe nicht angetreten hatte.

### Aus Stadt und Land.

Wie hätten unsere weissen Hosen, und allen verabschiedeten Wörlchen (siehe Nr. 217) baldmöglichst Wörlchen zu werden, damit wir in den Strand gehen können. Mein Verzeihen rechtigst, davon danken wir Ihnen. Wir erlauben die Verzeihen, ich bei solchen Situationen hier auf das charakteristische Vorzeichen zu be-achten und sind gern erlöset, eine entsetzliche Rolle zu spielen.

**Salte, 17. September.** Die Hirsch-Judenischen Gewerksvereiner ziehen zu Martze und luden durch die „Salte-Ztg.“ und den „General-Anzeiger“ neue Mitglieder zu werden. Wie wenig die Leute unsere Zeit verstehen, geht daraus hervor, daß dieselben jetzt, zu einer Zeit, wo alle Welt sehen kann, was das Unternehmertum auf Grund der Arbeitlosigkeit in der Veranlagung der Arbeiterklasse leidet, die Arbeiter für ihren Standpunkt der „harmonischen zwischen Kapital und Arbeit“ einmengen, und wieder sie sich allerdings „Angelegenheit“ in dem Kultur-anschäueligen. Man spricht in Bezug auf die den Gewerksvereiner zu gebende schenenden Mittel von Millionen, um den Arbeitern damit zu impfen. Wo würden diese Millionen bleiben, wenn es nicht die Tendenz der Gewerksvereiner wäre, in dem Kampf gegen das Ausbleiben von den Sozialdemokraten die Reihen an dem Feuer holen zu lassen und diese dann aber mit einzunehmen. Aber nicht genug damit, sie sind sogar fertig, dem Unternehmertum in die Hände zu arbeiten. Es ist den halbesigen Arbeitern noch recht gut im Gedächtnis, wie fernerzeit, als die Former der Gewerksvereiner auf Wärlchen-fabrik von Spulman und Ungnade im Streit lagen, die von auferhalb gekommenen Hirsch-Judenischen es waren, die Arbeit aufnahmen und damit die Streitenden schädigten. Dazu sollen die Arbeiter ihre

lich ins Auge lassen,“ tröstete Rasmann, „und Sie sollen dieser Tage aus der Vereinskasse, die jetzt ziemlich gefüllt ist, hundert Thaler für Ihre außerordentlichen Bemühungen ausgezahlt bekommen.“

Und von mir erhalten Sie ein Duzend Laftte. Ein Wort, ein Mann,“ fügte Tieftrunk hinzu.

„Ergebener Diener, meine Herren,“ ließ sich eine neue, durch eine schnarrende Stimme sich auszeichnende Persönlichkeit bemerkend, und ein ziemlich beliebter Herr mit rotem Bart und goldener Brille trat in das Zimmer.

„Ah, Herr Dr. Weiser,“ rief Wehrhahn, auf den Ankömmling zukittend. „Sie kommen eben zur rechten Zeit; Sie haben uns eine schöne Gesandte angerichtet, Sie Altweltiger beiser.“

„Ah?“ rief der so unzeremoniell Begütigte erstaunt, was habe ich denn angerichtet?“

„Ihr giftiger Artikel ist schand an dem Flugblatte und an der Konturzenz, die mir entsetzt.“

„Mein giftiger Artikel, Herr Wehrhahn? Ich muß mich jetzt dagegen vermahnen; ich wälsche meine Säden in Unschuld. Welcher meiner Artikel soll denn daran schand sein?“

„Ihr Artikel über die letzte Volksversammlung, der die Leute auf's äußerste gereizt hat und mir diese Konturzenz zuzieht.“

„Ich möchte Sie doch sehr bitten, Herr Wehrhahn, sich Ihrer eigenen Worte besser zu erinnern. Sie sagten damals zu mir die denkwürdigen Worte: „Herr Dr. Weiser,“ sagten Sie, „es ist nötig, daß wir den Umtrieben jener Revolutionäre ein Ende machen; jersch-mätern Sie mich; diese Leute ein für allemal!“ Und ich habe mich hingesezt und wie jersch-mätern.“

(Fortsetzung folgt.)



Erzählen, um die „Wanderunterführung, Ueberstiebelungs- fahrer“ zu, die solchen Gassen hinüber gehen können, zu befehlen? Nun, die Proletarier, die ihre Klasseninteressen hoch halten, wollen, werden solchen Anfinnen den entsprechenden — Fußtritt nicht schuldig bleiben.

Die **Religiosität** in den Schulen wird manchmal auf eigenmächtige Weise gepflegt. Es erheben sich die Pädagogen, die in einigen Orten des Saalkreises Sitze ist, daß seitens der Lehrer den Kindern anzuweisen wird, allmählich die Kirche zu besuchen und in den Fällen, wo dieser Anordnung nicht nachkommen wird, die Kinder mit Schlägen regaliert werden. Wie magen darauf aufpassen, daß dieses Borgehen nicht auf geistlicher Grundlage beruht, indem Bräuen wohl der Schulung, aber keinen Kirchenzucht hat und werden diejenigen Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, wissen, was sie zu thun haben.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtvorstandes-Ver- sammlung Montag, den 19. September, 4 Uhr umfaßt folgende Punkte: 1. Definitive Sitzung. 1. Antrag auf Entzerrung der Sand- und Kieshöflichkeit vom Straßenspäter. 2. Budgetrevisions-Verhandlungen vom Ansbüchle. 3. Beschluß von Herrn Wimmerdorff. 4. Finalschluß der Verhandlungen. 5. Annahme eines Besatz gegen Uebernahme der Unterhaltung eines Größengraben. 6. Beschluß. 7. Creierung von Stellen für den Schlacht- und Viehhof. 8. Ankommen, Entschädigung für Straßenland betr. 9. Vertragsabschluss mit der Unterstadt. 10. Finalschluß der böhmischen Ratschensätze und Nachbesprechung. 11. Beschluß der Realisation. 12. Beschluß des Baumgesetzes. 13. Beschluß der kassatischen Schule. 14. Beschluß der Fortbildungsschule. 15. Beschluß der Elementarschulen. 16. Genehmigung der Bildung, der Schlußordnung und des Regula- tions für die Unterhaltung des Schlachthofes. 17. Entlassung der Rechnung über das Bauwesen. 18. Bericht der Realisation. 19. Bericht der Realisation. 20. Bericht, die Wehrdienstankunft in der Kirchen- straße betr. 21. Bericht der Realisation. 22. Bericht der Realisation. 23. Beschluß des Ausschusses an die Unterstadt für die polizeiliche Aufsicht. 24. Anstellen von drei Polizeiaufsehern bei der Polizeiwache. 25. Beschluß eines Antrages betr. den 14. Bezirk. 26. Beschluß für den 22. Bezirk, scheidung aus Hamburg vorliegen kann, so erregt die Nachricht lin- nre in der Bevölkerung. — Am Zusammenhänge zu Wollin ist eine spornartige Erkrankung vorgekommen. Die Unterhaltung ist noch nicht abgeschlossen.

**Ballspielverbot.** Von den neuangelegten Ränken des am gefrigen Abend begonnenen neuen Spielplans sind die Revolutionen der noch sehr jugendlichen Mitglieder — trotz der sonst auch sehr anerkennenswerten Leistungen der übrigen Mitglieder — am meisten hervorgetreten. Die Eigenartigkeit ihrer mannigfachen Ränke als Brau- und Jahn-Clubmitglieder auf dem Spielplatz, sowie auch die auf dem Bewußtsein der Sicherheit begründete große Ausdauer derselben ist, ohne zu viel Lobeswörter darüber zu sagen, als jen- seits zu begreifen. Als Gymnastiker am besten sind die drei Mitglieder Antonio, Leo, Zitzige, wobei besonders die Be- händigkeit und Präzision ihrer Ausführungen zu bewundern ist. Die übrigen, den größten Teil des Programms ausfüllenden Bienen werden von Ränken des vorigen Spielplans angeführt; so finden wir auch diesmal wieder die Belange Dancitien, Heulen, Pritsch- boer und Herrn Wieder, die maßvollen Clowns Gernot und Fred

und Witz Victoria, welche letztere sich jetzt noch neben ihrer Gymnastik an (Schwebröhren Tropfen unter Wiffen des Witz Luciano auf dem gelassenen Dreifuß) wagt. Das Publikum der englischen Tanzsängerinnen hat den on und für sich schon durch die wenigen Reuegemengen beinträchtigt Programm weitestgehend abgibt.

**Kron's große Menagerie,** welche gegenwärtig auf dem Hofplatz ihre Vorstellungen gibt, vertritt im wahren Maße die Anwesenheit, welche ihr hier zu teil wird. Derselbe bietet jetzt dem Publikum eine höchst überraschende Vorstellung, indem der junge Tierbändiger Dr. Köpfer neuerdings im Wägen mit Feuerwerk arbeitet, eine höchst interessante Vorstellung, welche jederzeit in Berlin und Dresden viel Aufsehen erregt. Wie wir erfahren, wird die Menagerie nur noch wenige Tage hier verweilen.

**Im Betriebe der elektrischen Stadtbahn** trat gestern auf der Strecke Bahnhof-Schmidstraße eine Störung ein, indem an zwei Stellen der Leitungsröhre, welche die Motor-Wagen nicht die ganze Strecke belegen konnten, wegen des Defekts einiger Stunden, in welchen die nötigen Reparaturen ausgeführt wurden, konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

**Ein Krankentransport** mittelst Trage, welcher den Marktplatz und die Hauptstraße gestern abend nach 6 Uhr passierte, veranlaßte einiges Aufsehen. Es wurde ein am Mittelberg 1 wohnendes junges Mädchen, welches, wie es heißt, am Unterleibsbereich litt, nach der Klinik befördert. — Die Patientin wurde, wie seitens der Klinik üblich, in eine weiche Priebende gewickelt, ohne sonstige Verhüllung transportiert und diese angemessene Ruhe erst eine gewisse Erregung hervor, da man schließlich eine Choleraanfalle daran argwohnte. Der kürzere Weg nach der Klinik wurde durch die Witzger-Schule, Steinstraße gewesen sein und vermögen wir nicht einzusehen, weshalb mit solchen Transporten noch Umwege gemacht werden.

**Völschn.** Während des Gewitters in der Nacht vom 15. zum 16. morgens zwischen 1 und 2 Uhr schlug der Blitz in das Hofische Ge- höft, ohne zu zünden. Der Blitz ging durch das Dach in die Schlaf- kammer und Wohnstube und machte seinen Weg durch den Kamin ins Freie. Von Glück ist dabei kein Menschleben verurteilt und auch kein größerer Schaden angerichtet worden. Ebenfalls schlug der Blitz in das Kontor des Hauptmanns Fiedler, ohne zu zünden und ohne bedeutenden Schaden zu verursachen.

**Ein Gewitter,** welches ebenfalls von vielen unserer Leser nicht bemerkt worden ist, zog gestern nach über unsern Oberrhin hin und hat in Brandorf auch ein Opfer gefordert, indem der Arbeiter Krause in seiner Wohnung vom Blitze erschlagen wurde. Der Blitz nahm seinen Weg durch den Dachziegel, verbrannte einige auf dem Boden aufgehängte Wäsche und ließ dann im Hinterland zweier Häuser durch die Decke in die Wohnung des K., welcher eben im Be- greiff war die Lampe anzuzünden, diesen, wie erwähnt, tot nieder- zutreten. Auch die Ehefrau überlebte, welche in der Kammer im Bett lag, wurde durch den Schlag betäubt, erholte sich aber nach etwa 10 Minuten wieder, und fand ihren Mann aus einer Kopf- wunde blutend am Boden liegen. Der Blitz hat seinen Weg durch das Fenster unter Mitnahme des Fensterrahmens ins Freie fort- gesetzt.

Wir fordern Herrn Einke, Glauchische Kirche 12, mit Bezug auf die noch in seinem Besitz befindlichen Gelder, auf, seine verprochene Zahlung einzuhalten. Die Expedition.

**Von der Cholera.**  
 — Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 15. bis 16. Sep- tember mittags gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todes- fälle: Hamburg 806 resp. 128, Altona 3 resp. 4, Sande- bet 7 resp. 1, Witzgerstraße 2 resp. 2, Stettin 2 resp. 2. — Vereingelte Erkrankungen: Riga, Schleswig; in je einem Orte der Kreise Steinburg und Bismarck je 1 Gefr. Riga, Bismarck; in einem Orte der Kreise Bismarck u. 2 1 Gefr. Riga, Stettin; in zwei Orten der Kreise Rostock und Randow 1 Gefr., 2 Todesfälle. Greifswald, 14. September. Der Hochfürstliche Rath von Lieber- münde nach hier unterwegs, ist freibald auf der Witzger Höhe an- gekommen. Nach seinem altsald eingetretenen Tode wurde asiatische Cholera konstatirt. Der Rath ist sofort unter Quarantäne gestellt und der einzige Begleiter Knapp auf dem Hofplatz in die Baracke zur Beobachtung gebracht worden. Da in diesem Falle keine Ein-

**Stadensamtliche Nachrichten.**

**Angebote:** Der herrschaftl. Kaufherr Hermann Damm und Emma Schwenberg (Witzgerstraße 35 und Verbergerstraße 13) d. Der Maurer Emil Waechter und Anna Stiel (Heine Brauengasse 21 und Heine Mäckerstraße 3). Der Ingenieur Georg Boigt und Anna Scholz (Friedrichstraße 19 und Seiffingstraße 12). Der Müller Fried- rich Schärer und Pauline Eremowald (Witzgerstraße 2 und Beesen). Der Bahnarbeiter August Bollmer und Bertha Witz (Warenstr. 11 und Witzgerstraße 40). Der Fleischer Emil Kuntze und Emilie Reihig (Schieß 29 und Witzgerstraße 58). Der Metzger Adolf Böhm und Auguste Meile (Ludwigstraße 2 und 10). Der Bäcker Robert Schilling und Hulda Fischer (Schießbach 28/2). Der Kaufmann Rudolf Seese und Ida Kämlich (Witzgerstraße 48 und Orlau). Der Metzgermeister Gustav Trutz und Friederike Eubner (Halle a. S. Heine Mäckerstraße 14). Der Holzhandl. Friedrich Müller und Hilde- brand Schuppe (Halle a. S. und Witzgerstr.).

**Verboten:** Dem Schriftführer Hermann Wandel ein S., Albert Julius Krieger (Brunnenweg 10). Dem Handarbeiter Karl Zühlke ein S., Paul Otto (Ludwigstraße 16). Dem Schlosser Karl Schumann eine Z., Eile Charlotte (Witzgerstraße 58). Dem Schuhmachermeister Wilhelm Barth ein S., Wilhelm Paul Nudolf (Witzgerstraße 19b). Dem Hofkassisten Reinhold Ruppert ein S., Otto Karl (Hörker- straße 4). Dem Handarbeiter Karl Halle ein S., Friedrich Ernst Paul (Zingergasse 16). Dem Kaufherr Emil Witz ein S., Ferdin- and Emil (große Witzgerstraße 13). Dem Schuhmacher Friedrich Halle eine Z., Marie Luise (große Witzgerstraße 27/28). Ein ungel. S. Eine ungel. Z.

**Schweben:** Des Handarbeiters Friedrich Reinhardt Z. Elisabeth, 2 R. (Krausstraße 13). Der Maurer Gustav Janzer, 2 R. (Krausstr.). Dr. Scheller Ludwig Julius S. Hans 1 S. (Schillerstraße 22g). Der ver. Bahnarbeiter Ludwig Sorge, 74 J. (Witzgerstraße 2). Der Gärtner Rudolf Jöbel, 46 J. (Krausstr.). Des Schneidermeister Heinrich Romigold Ehefrau Minna geb. Koch gen. Weiß, 38 J. (Heine Wall- straße 6a). Der Handarbeiter Friedrich Schlegel, 68 J. (Krausstr.). Des Metzgermeister Albert Fischermeister, Bruno, 9 W. (Schul- berg 8). Der Handarbeiter Gottfried Röder, 70 J. (Siedelplatz).

Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Beilagen u. i. n. Richard Kluge in Halle für den lokalen Teil: Karl Krüger in Halle.

**Öffentliche Schuhmacher-Versammlung**  
 Montag den 19. Sept. abends 8 1/2 Uhr in Faulmanns Restaurant.  
 Tagesordnung: 1. Organisationsfrage. 2. Wie stellen wir uns zum Kongreß. 3. Berichtendes. Der Vorstand.

**Fachverein der Maurer**  
 für Halle und Umgegend.  
 Dienstag den 20. September abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Das Unfallversicherungsgesetz. 2. Diskussion. 3. Berichtendes. Es ist notwendig, daß die Kollegen recht zahlreich in dieser Versammlung erscheinen. Der Vorstand.

**Deutscher Tischler-Verband.**  
 Sonntag den 18. September  
**Besuch der Kunstgewerbe-Ausstellung.**  
 Versammlungsort: Vereinslokal bei Zischele, nachmittags 1/2 2 Uhr. Der Vorstand.

**Gasthof zu den 3 Königen, kl. Ulrichstr. 34.**  
 Sonntag: **Pikareske Unterhaltungsmusik.**  
 Vereinszimmer. — Billige Logis. — Guter Mittagstisch (Wohne 3 50 46) 3. Streicher.

**Kron's große Menagerie, Hofplatz.**  
 Sonntag den 18. September nachmittags 4, 6 Uhr und abends 8 Uhr  
**Große Gala-Vorstellungen.**  
 Neu! Feuerwerk im Löwenhause. Neu! Auftreten der Schlangenkönigin und Fütterung. Alles Nähere bekannt.

**Volks-Kleiderhalle**  
 I große Klausstraße 1.  
 Großes Lager von  
**Herren- und Knaben-Garderoben.**  
 Spezialität:  
**Arbeitergarderoben**  
 hervorragend billig.  
**Große Lederhosen von 3.75 M. an.**  
**Alexander Jacobsohn**  
 I große Klausstraße 1.

**Herren-, Damen- u. Kinder- Schuhwaren**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**L. Franke**  
 gr. Ulrichstr. 49, Kaiserstraße  
 Nr. Schmeerstr. 35/36



**Leopold Meyer**  
 Leipzigerstr. n. gr. Sandberggasse.

**Franz Kaisers**  
**Kind- u. Schweinefleischerei**  
 Witzgerstraße 42 (Kogierhaus)  
 empfiehlt sämtliche Sorten  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
 in bester Güte.  
**ff. Brest. Knoblauchwurst**  
 täglich früh und abends warm.  
**ff. Sauerische Würstchen.**

**Kartoffeln.**  
 jeßliche Kartoffeln, nur beste Sorten, zum Witzgermarkt nur zu empfehlen, bei größeren Witzgermäßen nach Uebereinkunft zum billigen Preise, auch in 1/2 u. 1/4 Htr., 5 Biter 25 S.  
**O. Heller, Steinweg 33.**  
 Ein feiner Kinderwagen ist billig zu verkaufen. Fiedlergasse 35, v.  
 Ein Staar entlogen. Wegen Verlorenung abzugeben. Fiedlergasse 5 u. 6.

**Bekanntmachung.**  
**Massen-Ausverkauf.**  
 Die zum Teil aus der **A. Wolff'schen** Konkursmasse herrührenden Waren, bestehend aus **Herren- u. Knaben-Garderoben,** müssen in kürzester Zeit geräumt sein und werden solche zu **spottbilligen Preisen** ausverkauft.  
 Der Verkauf obengenannter Waren findet im Eck-Laden **gr. Steinstraße 14** (schrägüber Café Bauer) statt.  
 Es kommen zum Verkauf:  
 eine große Partie nur elegante Ueberzieher,  
 " " kompl. verschiedene Anzüge,  
 " " einzelne Hosen,  
**Joppen, Jackets, Knieschen- und Knaben-Anzüge,**  
**Schlaftröcke, Sommer-Valcois, Westen,**  
**Arbeiter-Garderobe etc.**  
**Alles in Massen-Vorrat.**  
 Der Verkauf findet nur gegen Bar täglich von 8—12 vorm. und 2—7 Uhr nachm. statt: nur  
**gr. Steinstraße 14**  
 (im Eckladen).  
**Der Verwalter.**

**Bäckerei u. Mehlverkauf**  
**Männerhöhe 21 u. Kruppstraße 1**  
 garant. reines Roggenbrot  
 von selbstgemahl. Roggen Mehl 10 S.  
 Waagenmaß 4 Brote 45 S.  
 Meizenmehl 58 S.  
 Bei Schmalz (4 Pfund) 10 S. 10 Pfund 18 S.  
 Bei Schmalz (4 Pfund) 10 S. 10 Pfund 18 S.

Reine täglich frischen **altdentschen Kapstücken,** **Kaffeebrühen** sowie vorzüglichen **Feinmehlens** bringe in empfeh- lung. **Max Koch, alter Markt 4.**  
 Dienstag d. 20. September  
**Schlachter- u. O. Gnechtler**  
 Brander- u. Süßbr.-Gde.





# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 219.

Halle a. S., Sonntag den 18. September 1892.

3. Jahrg.

## „Der deutsche Männergesang und die Sozialdemokratie.“

II.  
Mit schlecht verholpennem Tadel bemerkt auch Herr Voigt, daß „in den Hauptstädten des Reiches und den Bergen der Sozialdemokratie sich der Arbeiter gefunden haben, welche denartige Werke mit ausgeprägter sozialdemokratischer Tendenz verlegen, wird wohl nicht zu verwundern sein. Warum auch nicht.“

Ja warum auch nicht! Warum sollen bürgerliche „Verlegerleben“ nicht sozialistische Dichter und Komponisten für sich arbeiten lassen und mit dem Arbeitsprodukt Geschäfte machen und Mehrwerte erzielen?

Die ganze „unpolitische Studie“ macht den Eindruck, als kranke den Herrn Voigt das Waschen und Scheitern der Arbeitergesangsvereine, die „leider“ auch Sängerbünde und Bundesgesangsfeste antreiben, recht sehr. Der ganze Ton, in welchem über dieses Wachstum berichtet ist, spricht für diese Annahme.

Offene unterschämte Denunziation und „kollegialer“ Neid spricht aus folgenden Sätzen:

„Das werden dann Feste werden, die den blutigen Umsturz predigen, die die rote Fahne besingen, den Klassenhaß nähren, und statt Trost, Zäher, statt Freude Tränen und Elend in die Welt bringen, die nicht durch die Macht des Liebes vereinigen, sondern in Disharmonie und blutigen Streit alles aufzukübeln versuchen werden.“ (!)

Wui Teufel, Herr Voigt! hinter dem „unpolitischen“ Feigenblatt, das Sie hier recht unvorsichtig fallen lassen, grinst uns da ein recht unzerfressenes Bild entgegen!

Sie rufen nach der Polizei, lösen Sie aber, was der wackere alte Pfau sagt: „Wo das Wort getnebelt ist, stirbt der Gedanke, wo der Gedanke stirbt, stirbt die Bewegung und der Verfall kommt über die Kunst, über den Staat die Zersetzung. Das haben wir erlebt. Wenn aber an allen Ecken der Kunst und Wissenschaft die Freiheit ihren Teil hat, so wird ihre Mitwirkung mit jedem Tage unentbehrlicher, je mehr die Tätigkeit der Massen an die Stelle der individuellen That tritt. Heutzutage sind die besten Kräfte und die größten Anstrengungen der Regierungen nicht im Stande, Fruchtbares und Dauerhaftes hervorzubringen ohne den Beistand der Freiheit.“

Sie wünschen Polizeiaufsicht für den Volksgesang, während Ludwig Pfau die Kunst eine hohe intellektuelle soziale und sittliche Bereicherung nennt, die mit Hilfe des Ideals zur Entwicklung und Gestaltung der menschlichen Gedanken ihr Teil beitragen hat.“

„Und, Herr Voigt, auch wir haben unsere Ideale! Und noch eins können wir Ihnen ernstlich aus jahrzehntelanger Erfahrung beteuern:

In Hand und Herzen der Arbeiter wird sicher die edle Kunst nicht herabgewürdigt werden, Herr Voigt!

Als Kenner der Musikgeschichte wird Ihnen des Volkes Anteil an Ihrer Lieblingskunst nicht unbekannt sein; unbekannt sollte Ihnen auch nicht sein, daß die Gesänge des Volkes in allen Zeitaltern beliebt waren von dem, was der Völkler Herzen und Gemüter am tiefsten bewegte. Wenn gewaltige Leiden und schwere Kämpfe stattfinden, so werden die Künste des Volkes eben davon Zeugnis ablegen in Klagegesängen, aber auch in Anklage- und Kampfgesängen! Daran werden Sie und die von ihnen aufgerufene jeweilige Staatsgewalt absolut nichts ändern: das Lied, das Lied hat Klänge!

Wir selbst und ein gar großer Teil der sozialdemokratischen Arbeiter sind durchdrungen von einer heißen mächtigen Liebe zur Kunst in den verschiedensten Formen ihrer Erscheinung; und wir werden uns es nun und nimmer nehmen lassen, mit Mund und Hand, mit Weis und Wisel, mit Griffel und Feder unsere Ideale auszusprechen und darzustellen!

Zum Schluß widmen wir nicht Ihnen, Herr Voigt, aber unteren langbesessenen Lesern folgende Verse, die, für festliche Gelegenheiten aus reinem und warmem Herzen geschrieben, unsere Meinung vom Arbeiter-Volksgesang ausprechen. Wir thun das nicht aus Pankludt mit unserm Erzeugnis so-

zialistischer Kleinkunst, sondern weil wir die Ueberzeugung erhalten haben, daß wir unsern langbesessenen und langbesessenen Freunden aus dem Herzen gesprochen haben mit diesen schönsten Versen:

Da ist die Kunst am sichersten geboren,  
Wo sie dem Volk am treuen Dingen ruht,  
Nicht wegen Edele nur; dem ganzen Volke!  
Das hält es für die beste, treu'ste Kunst!  
Der Hofmann Sonne und der Dame Schatten  
Ließ oft entarten, ließ ein edles Reiz;  
Im Glanz der Freiheit nur gedeiht das Höchste  
Der Kunst, der Menschheit Ehrentempel.

Das Volk der Arbeit auch verpönt das Wehen  
Des Genies der Kunst und jagt ihm zu,  
Es huldt ihm in fernen Feindeslanden,  
Empfangt von ihm Genuß und sel'ge Ruh'. —  
So feiern heute eure festigen Hände,  
Und Schweiß, Dammern, Keit und Rote ruhn:  
Vor der Gensien dichselgatter Menge  
Denkt euer Beides, fernere, ihr zu thun.

Kuß, still und dann in euren Tonsgebilden  
Das Menschensbild tautet Abbild vor!  
Wir harren schon, und bieten euren Meisen  
Ein aufmerksames, dankbares Ohr.  
So singt und denn von Waisentum und Liebe,  
Von Abschiedsweh, von laudem fromem Eger,  
Von Kamesmut, von Freiheitstampsen Tönen,  
Von allem, was bewegt des Volkes Herz.

Traun, es begleitet ja auf allen Wegen  
Das Volk der gute Geist des Volksgesangs!  
Bei frohem Spiel ergötzt sich schon die Jugend  
Am Kinderliedern leichtschritten Gang.  
Bei Liebeslang — wenn's nicht ein Zwingherr wehret! —  
Geht auch die Arbeit leichter von der Hand  
In Werkstatt und Fabrik, im tiefen Schachte,  
In Feld und Wald und an des Steinbrüchs Wand.

Und zieht der Wanderfurch in fremde Ferne,  
Beseligt ihm ein Lied den schneellen Fuß;  
Mit Liebeslang entbietet er den Bergen,  
Den Au'n, den schönen Wäldchen seinen Gruß.  
Mit Abschiedsweh trägt er den Klang im Wehser,  
Und singend wagt er sich im freien Zeh,  
Und Liebeslang verleiht des Volkes Festen  
Den reinen, hellen, allerhöchsten Klang.

Im Lied ergötzt der Jungfrau brüest Sehnen  
Zum austerrückten Jüngling ärtlich sich;  
Oft trotzte ein Lied die bitter's Jahre,  
Die heimlich über Männerwangen schlich.  
Wach einer unner Lieben uns entrißen,  
So tröstet ein verlobtes Scheidelied,  
Daß unner Schmerz nur mindervorteilte Wolfe  
Vangam und müßig mit den Klängen flieht.

In welchen Klängeleibern schmilzt die Seele  
Der Völkler, die bedrückt's Zgramm;  
Das Lied erweht den Mut in Männerherzen:  
Das Volk erweht — heit auf — und macht sich frei!  
Und Freiheitssänge kurbelgleich erbaufen,  
Wenn fügen der Kämpfer Schor zur Wahlstatt zieht.  
Gedenkt des Ringens un'rer fränkischen Brüder,  
Erinnert euch an der Wärseler Vie!

Wie einst vor Sraael die Feuerwolke  
Einherzog, die Jehova selber war —  
So spricht die Gese! — und heit neue Siege  
In finden wis der süßen Stritter Schar:  
So fährt auch Frankreich's Söhne jete Weite  
Nougtes de l'Éire, der Feuerwolke gleich,  
Von Sieg zu Sieg, bis daß zusammenkürzte  
Der alten Zgramm vermohrt's Reich. —

O Volksgesang! du reichstigen Segens frülle  
Ergießt du in Derg und Gemüt!  
Wo du erschallst, da weichen Schmerz und Sorge,  
Die Augen leuchten und das Herz erglüh!  
In reiner Flamme, und die Gister schmeizen  
In sel'ger Wärme, und Beglückung  
Geführt und sic alles Höre, Schöne,  
Und heit daß Alter fühlst sich wieder jung.

Ein wahrer Luidobon sind des Sanges Fluten,  
Die recht zu preien laum mein Wort bewaen:  
Aus Sängern und löst es sich jetzt bewaen!  
In diesem heutigen festlichen Ton. —  
Nun heit herab aus deinen Wehserhöhen,  
Du holde stimmendochter Harmonie!  
Das Volk der Arbeit hat die hier bereitet  
Ein göttlich Heim! — Däre, beglüh' sic!

## Genaue Rechnung.

In einer katholischen Landeshütte unweit Landshut in Schlesien ist im Jahre 1877 eine vermutlich von einer andächtigen Petrin verdorene, gedruckte Psalmenbibel gefunden worden, die das folgende erbauliche Psalmengebet enthält und zugleich zeigt, wie bildend und auflärend die Organe der römisch-kirchlichen in den Seelen ihrer Schäflein arbeiten:

O Herr Jesu Christi!

Der du 82 200 kleine und 9780 große Tränen vergossen hast, der du 97 305 Blutstropfen vergossen hast, der du, zu Anna gestüßt worden, unterwegs 7 mal auf die Erde gefallen bist, der du 60mal höchst beängstigt und beschmerzt (!) worden bist, der du an deinem heiligen Leibe 6666 Wunden empfangen hast, der du noch 72 große Wunden gehabt, ohne die anderen, der du 110 Wadenstreiche empfangen, der du 120 Schläge und Stöße am heiligen Halse empfangen hast, der du 380 Stöße auf deinen heiligen Rücken empfangen hast, der du 85 Stöße auf dein heiliges Haupt empfangen hast, der du 43 Stöße auf deine heilige Brust empfangen hast, der du 62 Stöße auf deine heiligen Schultern empfangen hast, der du 40 Stöße auf deine heiligen Arme empfangen hast, der du 32 Stöße auf deine heiligen Hüften empfangen hast, der du 19 tödliche Stöße empfangen hast, der du, angebunden an der Säule, 4 tödliche Stöße empfangen hast, dem 32mal stinkender Speichel in sein heiliges Angesicht gespien worden, den man 30mal auf seinen heiligen Mund geschlagen, der du 20 Stöße auf dein heiliges Angesicht mit geballter Faust empfangen hast, der du 140mal mit Füßen gestoßen und getreten worden bist, der du 30mal graum zu Boden gestossen worden, der du 30mal bei deinen heiligen Haaren und mit einem Streife grauamlich zu Boden gezogen worden, der du 68mal bei deinem heiligen Bart gerupft und gezogen worden, der du 300 Wunden in der Krönung empfangen hast, der du in der Kreuztragung von stierem Kriegerfalle noch 1000 Stöße von der bösenen Krone empfangen hast, der du 900mal gestuht bist, der du 182 Tormenten empfinden, welche jede genugsam wäre gewesen, dir den Tod anzuhun, der du 62mal bist verlastet worden in deinem heiligen Lobe, der du 109 Lobesgesänge aus deinem heiligen Herzen hast gehen lassen, der du 6600 Schmerzen empfangen hast (!), den die Todesangst 9mal überfallen hat, als 2mal am Delberg, 5mal in der Geiselung und 2mal am heiligen Kreuze, der du von 555 Kriegsfrechten, so wider dich ausgehant waren, 555 tödliche Streiche empfangen hast, der du 19mal grauamliche Angst und Todesnot ausgehant, durch die 321 Schritte, welche du vom Richt-hause bis zum Calvarienberge das Kreuz getragen hast, der du auf dem Wege mit dem heiligen Kreuze 5mal niedergefallen, der du auf dem heiligen Kreuze ausgehant, auf der Erde gelegen und 73mal bist verpien worden, durch den selben Schmerz deines heiligen Leibes, als die Hände und Füße mit Striden an das heilige Kreuz angezogen worden, daß sich alle Gliedmaßen an deinem heiligen Leibe von einander geben müßten, durch die 26 Streiche, so du in der Kreuzigung in deine heilige rechte Hand empfangen hast, durch die 20 Streiche, so du in der heiligen linken Hand empfangen hast, durch die 36 Streiche, so du in deinen heiligen rechten Fuß empfangen hast, durch die 35 Streiche, welche du in deinen heiligen linken Fuß empfangen hast — erbarne dich un'er! — O du heilige, schmerzhaft's Mutter Jesu! Welche du aus Witleiden deines liebsten Sohnes 39 900 Tränen vergossen hast, bit' für uns arme Sünder! \*)

## Vereine, Versammlungen etc.

**Wiederkehr.** Der sozialdemokratische Verein für Wiederkehr, Krödlitz und Trotha tagte am 15. d. Mtz. im Restaurant „Zur guten Quelle“ mit der Tagesordnung: 1. Politische Streifzüge und Rundschau, 2. Wiederkehr. Der Vorsitzende nahm zu Wort: 1. zunächst das Wort und sagte aus, daß wir uns kommenden Herbst wieder auf eine neue, die früheren weit übersteigende Militärvorlage gefaßt machen müssen. Es sei zu erwarten, daß in anbetragt dieser immenswährend steigenden Zahlen, dem deutschen Reich, daß endlich die Augen aufgehen werden und er die Folgen von seinen Schaltern schalten wird. Reiner bezieht dann die Reineidsbeschuldigung des Land-

\*) Dieser Ausspruch wurde bei der ersten Versammlung in Voitsberg gethan.

# S. Weiss, Halle a. S.

billigste Bezugsquelle für Herren- und Knabengarderoben.

Sämtliche Neuheiten  
für die  
Herbst- und Winter-Saison

in fertigen  
Herren- und Knabengarderoben

sind in  
großen Vorräten auf Lager  
und empfehle diese  
zu billigsten, jedoch streng festen Preisen.



Die neuesten und feinsten Stoffe  
zur  
Anfertigung nach Maß

reicher Auswahl vorrätig  
und werden solche bei  
billigster Preisstellung mit größter Sorgfalt,  
unter Garantie guten Sitzes,  
meines eigenen Zuschneiders hergestellt.

